

Zum 26. IMV und KDA Wochenendseminar in Paulushofen

Vorwort zum Thema „Vielfalt der Religionen in Gesellschaft und Arbeitswelt“

Gestattet mir ein kurzes Vorwort in eigener Sache:

Wenn ihr vom Islam hört, denkt ihr nicht auch an Schreckensbilder der IS, Kreuzverbot in bayerischen Schulen und verschleierte Frauen?

Ob dem wirklich so ist, wollten wir am ersten Wochenende im November ergründen.

Als erstes will ich mich bei den Referenten dafür entschuldigen, wenn mein Bericht nicht so verfasst wurde, wie er vorgetragen wurde. Ich habe es so aufgefasst und so verstanden.

Wie ich es von Volkan Türlü gelernt habe, der Wille zählt und mein Wille ist es, dass ich das gleiche Verständnis bei euch vorfinde, wie wir es an diesem Wochenende gelebt haben.

Fazit für mich war, dass es zwischen den Religionsgemeinschaften mehr Gemeinsamkeiten, als Gegensätze gibt. Dies jedoch nur, wenn wir offen und tolerant sind, und uns dem Neuen nicht allzu sehr verschließen. Ich habe tiefere Einblicke in den Islam erhalten, mit der Erkenntnis, dass alle Religionen mehr oder weniger denselben Ursprung (Glaube an Gott) haben.

Seitens Hakan Kaya und Volkan Türlü erfolgte die Aufforderung, Moscheen zu besuchen und in den Dialog einzusteigen, um sich selbst ein Bild zu machen.

Zu Beginn einige Fakten

Mohammed wurde 570 in Mekka geboren,

hatte eine Tochter namens Fatima und starb am 08.06. 632

Etwa mit 40 hatte er erste Visionen, die er als Wort Gottes (Allahs) interpretierte.

Nach der Übersiedelung nach Medina, hatte Mohammed die angesehene Stellung des Schlichters inne und wurde um diese Zeit auch Oberhaupt der islamischen Gemeinde.

Als militärischer Führer, zog er mehrfach gegen Mekka, bis es 628 zum Waffenstillstand kam.

Ab 629 gab es die berühmte Pilgerreise (Haddsch) zu ersten Mal und 630 wurde Mekka übergeben, jedoch unter der Bedingung, dass sie als Wallfahrtsstätte erhalten wird.

Nach seinem Tod wurden Verträge unter den Stammesführern geschlossen, welche die Anerkennung Mohammeds als Propheten beinhalten. Auch in die „Gemeindeordnung von Medina“ wurde verankert, dass Krieg gegen Moslems (untereinander) verboten wurde.

Nun zum eigentlichen Seminarthema

Bevor es losging, teilte uns Bernhard mit, dass der Kooperationsvertrag, wie im Ingolstädter Kreis angesprochen, mit dem Berufsausbilderverband geschlossen wurde. Außerdem stellte er seine „Herzensangelegenheit“, ein Pilotprojekt mit einer laotischen Berufs-/Grundschule mit 420 Kindern vor.

Wie brisant das vor einem Jahr gesuchte Thema werden würde, konnten wir damals noch nicht absehen. Auf Grund der momentanen „Flüchtlingswelle“, wo viele Muslime ins Land kommen, sind wir wieder am Puls der Zeit.

Nach der Begrüßung und der Vorstellung unserer Dozenten Hakan Kaya (BMW München), Christine Girlinger (Briefzentrum Regensburg), Volkan Türlü (Beauftragter für Interreligiösen Dialog der Moschee München-Pasing) und Hans-Martin Gloël (Leiter des Begegnungszentrum Brücke-Köprü Nürnberg), stiegen wir ins Thema ein.

Als ersten Redner hörten wir Hakan Kaya. Er ist einer unserer Industriemeisterkollegen aus München und arbeitet bei BMW und begann mit dem Thema, Unternehmen und Religion.

BMW, mit seinen ca. 9000 Mitarbeitern am Standort München hat ungefähr 50 verschiedene Nationalitäten. In der Zentrale sind es sogar an die 100.
Der Erfolg bei BMW gründet auf die „Multi-Kulti-Zusammenarbeit“ der Mitarbeiter, so Hakan.



In seiner Ausbildungszeit, war Religion noch kein Thema. Diese wurde zuhause gelebt, so z.B. das Fasten während Ramadan.

Was er jedoch schnell gelernt hatte, war die bayrische Brotzeitkultur. Er hat sich von Anfang an nicht als „anders“ gefühlt. Ausspruch Hakan, es war eine schöne Zeit.

Als er 1994 zu BMW wechselte, hatte seine Abteilung ca. 850 Mitarbeiter und einen Anteil an Muslime von 30%. Es gab eine gute Abstimmung, wo in den Pausen durchgearbeitet werden (verschobene Zeiten) und bei Dunkelheit das Fastenbrechen nachgeholt werden konnte. Auch das Beten konnte in den Pausen durchgeführt werden, ohne große Probleme zu bekommen. Das Unternehmen unterstützte alle Religionsgemeinschaften, es gab keine negativen Einflüsse von außen. Was auffiel war, dass alle Führungskräfte zu der Zeit ohne Migrationshintergrund waren.

Im Jahre 2005 war dies anders, es gibt keinerlei Gruppenbildungen mehr, alle saßen gemeinsam am Tisch. Nach Beendigung der Fastenzeit wurde gemeinsam gefeiert und gegessen.

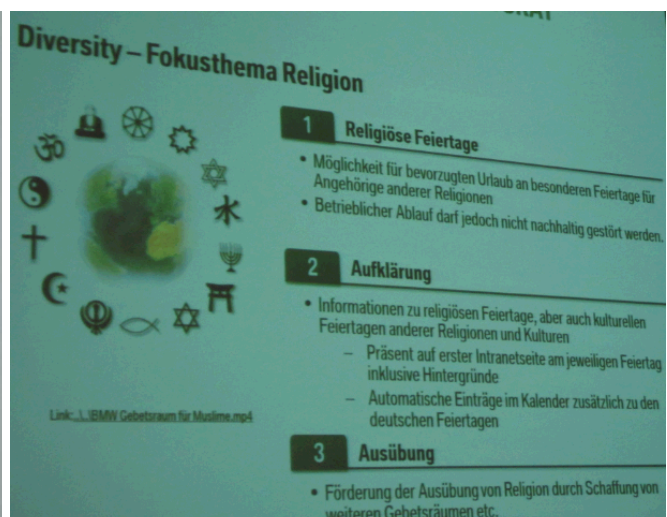
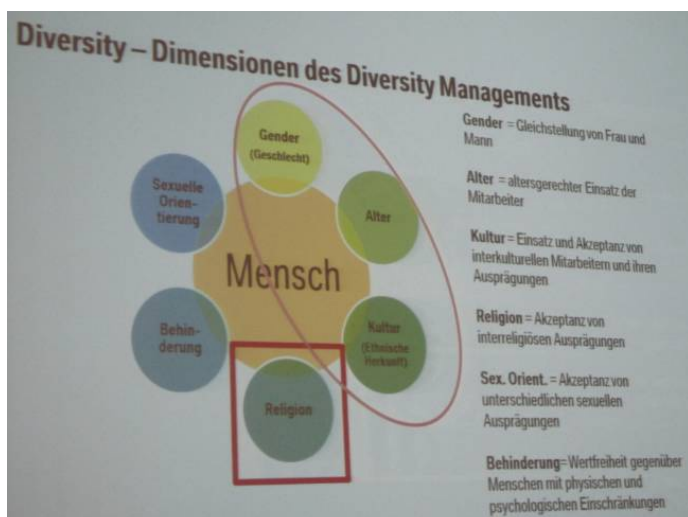
Heute merken es die wenigsten, dass muslimische Mitarbeiter ihre Fastenzeit einhalten. Erst wenn in Besprechungen Getränke gereicht und diese dankend abgelehnt werden, fragen Kollegen nach und erkennen verwundert, dass die Fastenzeit angebrochen ist und auch eingehalten wird.

Seit 2011 ist Hakan Meister der Sitzfertigung und führt Mitarbeitergespräche in deutscher und ggf. türkischer Sprache. Offizielle Sitzungen und Besprechungen werden grundsätzlich in Deutsch abgehalten.

BMW trägt dem religiösen Glauben seiner Mitarbeiter Rechnung und unterhält Gebetsräume, welche nach muslimischen Standards eingerichtet wurden. Sogar eine Anzeigentafel der Gebetszeiten hat man am neuen Raum mit angebracht.

In der Zeit von 2001 bis 2008 arbeitete Hakan auch als Leiter in einer Sicherheitsfirma auf dem Oktoberfest. Er gewährleistete für 10.000de Besucher Sicherheit mit seinem Team, das zu 90% aus Migranten oder Leuten mit Migrationshintergrund bestand. Soviel zum Thema, alles Terroristen.

Als Betriebsrat engagiert er sich zudem. Hier ein Ausschnitt aus seiner Arbeit

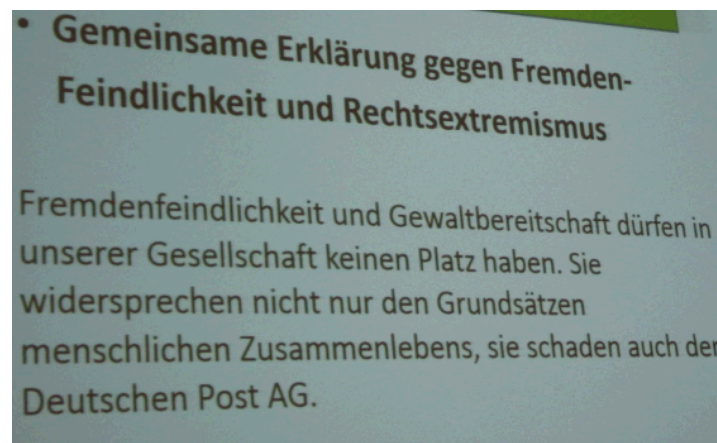


Als zweite Rednerin zum Thema „ein Unternehmen - viele Religionen“ kam Christine Girlinger vom Briefzentrum der deutschen Post.



Dass der Alltag mit den Mitarbeitern nicht so einfach ist, wie bei der „Christl von der Post“ wurde schnell klar. In Regensburg gibt es einen Ausländeranteil von 20%.

Die deutsche Post und Ver.di brachten ein gemeinsames Statement zum Thema Fremdenfeindlichkeit und Ausländerhass heraus, mit dem Ziel Gemeinsamkeiten entdecken.



Ziel von Frau Girlinger war es von Anfang an mehr miteinander reden, fremde Kulturen akzeptieren und Sprachbarrieren verringern. Dies geht am einfachsten, wenn zusammen gearbeitet und auch zusammen gefeiert wird. Wie bei Hakan meist nach dem Fastenbrechen. Zu diesem Anlass bringen die Mitarbeiter verschiedenste Speisen aus ihren Heimatländern mit und kennzeichnen dies, damit jeder das essen kann, was seiner Religion Rechnung trägt.

Ein weiterer wichtiger Aspekt in der Arbeitswelt von Frau Girlinger ist es, dass Rücksichtnahme geübt, Toleranz gelebt und die verschiedenen Glaubensbekenntnisse gelebt werden können. So komfortabel wie bei BMW geht es bei der Post nicht zu. Es gibt hier keine separaten Gebetsräume. Die Mitarbeiter nutzen zum Gebet den Wasch- oder Pausenraum.

Zum Thema interkulturelle Kompetenz veranstaltete die Deutsche Post AG ein Seminar mit dem Titel „was ist typisch deutsch – kulturelle Unterschiede und Vorurteile“ mit dem Ziel, das Fremde verstehen lernen.

Die Erfolge gaben dem Team Recht. Es wird mehr aufeinander zugegangen und es gibt viel mehr Gemeinsamkeiten. Dies drückt sich durch bessere Rücksichtnahme in der Fastenzeit, wo Pausen besser aufeinander abgestimmt werden, wie auch beim Sport und bei Spielen, aus. Hier gibt es nur noch geringe, bis keine Berührungängste mehr.

In einem Punkt waren jedoch Gespräche unvermeidlich. Beim Tragen des Kopftuches müssen die Sicherheitsanforderungen der Berufsgenossenschaft erfüllt werden. Hier wurden Alternativen besprochen und Lösungen gefunden.

Auch führt die Führungskraft neue Mitarbeiter in die Gruppe ein und erklärt ggf. den religiösen Hintergrund.

Als positives Beispiel wurde uns noch eine Chorleiterin genannt, welche nach deutscher Disziplin probt, jedoch nach türkischer Lebensart feiert.

Bei Mitarbeitergesprächen und Besprechungen wird grundsätzlich deutsch gesprochen und protokolliert. Aus diesem Grund wurden Deutschkurse angeboten, jedoch das Ergebnis ist nicht gerade ermutigend. Von 15 gestarteten Teilnehmerinnen haben nur 4 den Kurs abgeschlossen.

Vielleicht, wird aus diesem Grund, oft das Mitarbeitergespräch als diskriminierend wahrgenommen. Die „Beurteiler“ sind deutschsprachigen Führungskräfte, welche sich der Ausländerfeindlichkeit bezichtigen lassen müssen, sobald Mitarbeitergespräche geführt werden und die Ergebnisse Unzufriedenheit hervorrufen.

Auf Grund der momentanen Flüchtlingswelle bietet die Post den Neuankömmlingen, nachdem sie ein Arbeitsrecht erhalten haben, Stellen in verschiedenen Brief- und Paketzentren an. Dies ist ein gutes Beispiel gelebter Integration bzw. wenigsten den Versuch dazu.

Der dritte Vortrag handelt vom Leben der Muslime in Deutschland, mit der Frage, „entsteht ein europäischer Islam?“

Zu diesem Vortrag wurde der Beauftragte für Interreligiösen Dialog, der Moschee München-Pasing, Volkan Türkü eingeladen. Die Moschee hat ca. 5000 Besucher (nicht Mitglieder) pro Jahr und die Bildungsstätte für Jugendliche ist schon weit ins nächste Jahr ausgebucht.



Volkan ist bei der Stadt München beschäftigt, arbeitet an Vorurteilen und versucht sie zu entkräften. Zu diesem Zweck werden Passagen aus der Bibel und dem Koran verglichen. 50% der Befragten (woraus stammt diese Passage) lagen falsch. Was im Koran stand, wurde der Bibel zugeordnet und umgekehrt.

Als erstes wurden uns die Reinigungs- und Gebetsriten erklärt und dass die Reinigung unter Umständen erneuert werden müssen (z.B. wenn der Gläubige lacht). Die Gebetsstätte, der Gebetsplatz (Teppich) muss sauber sein. Es reicht hier, den Teppich auszuschütteln und die Richtung (Mekka, nicht Kaba) einzuhalten. Sofern dies nicht genau erreicht werden kann, zählt die Absicht (ungefähre Ausrichtung nach Osten in Richtung Mekka).

Christen werden bei den Muslimen, Völker des Buches (altes Testament) genannt. Die Offenbarungsbücher Gottes, der Koran, ist weltweit gleich und wurde in Arabisch geschrieben. Dies geschah vor Gründung der Türkei.

Die ersten vier Kalifen (Kalif = vergleichbar mit dem Papst in Rom) gaben das Wort mündlich weiter. Alle vier wurden ermordet. Der fünfte erlaubte es nach einer Änderung der Regel, die Hadithe aufzuschreiben. Mittlerweile kursieren im Internet mehr als eine Millionen davon im Netz. Dies obwohl eigentlich nur 500 Mohammed zugesprochen werden.

Der Koran ist das einzig unverfälschte Buch und in ihm gibt es 6000 Koranverse. Die Bibel wurde mehrfach revidiert und „angepasst“ (z.B. altes und neues Testament). Jesus ist im Koran nicht der Sohn Gottes, sondern der höchste Gesandte Gottes.

Zu den Kreuzen in Schulen (Beschluss des Bundesverfassungsgerichts von 1995) sei so viel gesagt, dass in Bayern 3 Schüler samt Eltern geklagt hatten, welche nicht dem islamischen Glauben angehörten. Für den Islam sind Kreuze akzeptabel, solange kein Körper (Jesus) zu sehen ist. Es wird als bayrische Kultur angesehen, die eine lange Tradition hat.

Das vielbesagte Tragen des Kopftuches, stammt nicht wie irrtümlich angenommen aus dem Koran, es wurde christlichen Frauen abgeschaut, welche dies früher in den Kirchen zum Schutz vor Kälte trugen. Anatolien war zu dieser Zeit christlich. Auch das unterdrücken von Frauen ist kein Teil aus dem Koran. Dies ist ein gesellschaftliches Problem, dass aus früheren Zeiten stammt. Hier wurde ein Teil der Bibel zurechtgebogen, in dem die Stelle „die Frau sei dem Manne Untertan“ mehrdeutig ausgelegt wird. Das tragen der Burka stammt aus den arabischen Ländern ab und schwarz ist sie, wegen der Trauer (wie bei Christen) um einen verstorbenen. Der Kaftan

war zu Zeiten Mohammeds ein normales Kleidungsstück. Ebenso durften Frauen neben Männern beten, was heute nicht mehr der Fall ist. Heute haben sie eigene Reihen oder gar eigene Gebetsräume, um Körperkontakt mit dem anderen Geschlecht zu vermeiden. Frauen dürfen nach wie vor frei entscheiden, wo sie beten wollen. Diskriminierung gibt es auch hier nicht, nur dass sich jeder auf das Gebet zu konzentrieren hat und nicht auf das andere Geschlecht.

Laut Islam ist missionieren nicht erlaubt, also Vorsicht, wenn in Fußgängerzonen der Koran angeboten wird. Es dürfen nur Vorträge gehalten werden, wenn vorab eine Einladung erfolgte. Im letzten Jahr wurden 84 Anschläge auf islamische Einrichtungen verübt, jedoch keine einzige aufgeklärt.

Es sind laut Volkan fünf Tagesgebete zu verrichten, welche jedoch nicht bei Sonnenaufgang, Sonnenuntergang und bei Höchststand der Sonne zu tun sind. Grund hierfür, es gab zur gleichen Zeit, als Mohammed gelebt hat auch Sonnenanbeter. Das Freitagsgebet ist in einem Gotteshaus abzuhalten. Hier werden den Gläubigen vom Imam Koranverse rezitiert und vorab eine Predigt gehalten.

Bei oder in den Moscheen sind Teestuben angegliedert. Hier soll das Göttliche und Weltliche ineinander fließen. Die Kuppel symbolisiert die Welt. Die Minarette sind in Pasing Kamine, hier wurde „getürkt“, da Minarette nicht erlaubt wurden.

Zum Schluss gab uns Volkan Türülü noch einen Buchtipp, 400 Fragen zum Islam – 400 Antworten. Eventuell sehen wir dann noch klarer.

Unser Hans Watzl eröffnete mit dem Wort zum (Sonn)Tag den zweiten Teil.

In der neuen Runde, sprach er von Kaiser Friedrich dem II, der vorbildlich das Miteinander der Kulturen praktizierte, bis ihn Papst Gregor zum Krieg aufforderte. Der Papst verlangte freien Zugang zu dem christlichen Stätten Jerusalem und Betlehem. Friedrich gelang es durch geschickte Verhandlungen. Daraufhin wurde er, von Papst Gregor exkommuniziert.

Heute herrscht Verunsicherung in der Bevölkerung und es gibt Vorbehalte gegen den Islam. Schuld an dieser Misere ist der Islamische Staat (IS) mit seinen schrecklichen Taten. Der IS missbraucht den Koran als Werkzeug und zieht viele „Leichtgläubige“ auf seine Seite.

Hans forderte zum Nachdenken und offenen Bekenntnis gegen den IS auf.

Als letzten Referenten konnten wir Pfarrer Gloël vom Begegnungszentrum Brücke-Köprü mit dem Thema Christen und Muslime – Miteinander oder Nebeneinander? begrüßen. Er steht seit 14 Jahren in interkulturellem Dialog Mit anderen Religionen und Religionsgemeinschaften.

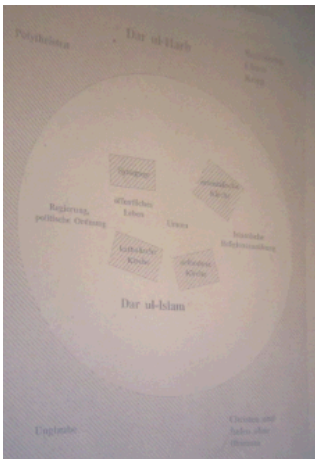


Herr Gloël berichtete zu Beginn, dass im Libanon der einzige christliche Staats-Chef regiert und viele christliche Frauen sind mit ebenfalls christlichen Arabern verheiratet. Mohammed pflegte von Anfang an Kontakte zu Juden und Christen. Er führte Gespräche mit den Christen um Anerkennung seiner Religion zu erlangen.

Die Zivilgerichtsbarkeit, (Gerichte wie wir sie kennen, gab es nicht) wurde von Pfarrern, Rabbinern und Imame ausgeführt. Ziel war es, ein geregeltes Miteinander im eigenen Glauben zu gewährleisten. Es wurde nach der Devise gelebt, lass mich in Frieden, dann lasse auch ich dich in Ruhe. So wurde es z.B. christlich erzogenen Kindern verboten, den Koran zu lesen. Die Trennung spiegelte sich auch in den Stadtvierteln wieder. Es gab ein klar organisiertes Neben-, nicht Miteinander. So gab es auch um 1880 noch mehr Christen als Muslime in Istanbul

Im Augsburger Religionsfrieden 1555 wurde dies sogar geregelt. Cuius regio eius religio - Wessen Land, dessen Religion, so dass ein Mosaiksystem (katholisch neben evangelisch geprägten Regionen) auf der damaligen deutschen Landkarte zu finden.

Seit über 200 Jahren ist dies „Geschichte“. Heute existieren die Religionen in friedlichem Miteinander wie selbstverständlich. Der säkulare Rahmen darf durch Religionsgemeinschaften nicht verletzt werden. Die Religionsfreiheit darf nicht in gesetzliche Hoheit eingreifen und umgekehrt. Als Beispiel nannte uns Pfarrer Gloël das Eherecht. Staatlich wird das katholische Eherecht nicht anerkannt, da es Scheidungen verbietet, welche jedoch im Gesetz erlaubt sind. Anders, als beim Eherecht, ist es bei Beschneidungen (wird z.B. bei Juden durchgeführt) noch unklar. Hier trifft das Erziehungsrecht der Eltern, auf die Unversehrtheit des Körpers. Hier bleibt die Frage offen, in wieweit die Religionsfreiheit gehen darf.



Der Staat muss sich in seinem Rahmen bewegen, denn die Bilder unserer Städte ändern sich ständig.

Jede Religionsgemeinschaft darf sich in diesem Rahmen einbringen, da gesetzlich verankert ist, dass sie anerkannt werden müssen.

Seit 1945 liegt die Macht beim Volke (Staat), nicht mehr (zumindest in Deutschland) bei den Kirchen.

1555 war dies noch anders, da lag sie bei den Landesfürsten.

Im osmanischem Reich noch bei den Kirchen

Ziel der Brücke von Pfarrer Gloël ist es, den Austausch der Kulturen durch gemeinsame Begegnungen und Projekte voranzubringen.

Die Kirche möchte einen Dialog mit Andersglaubenden führen. Es soll nicht als Ziel verstanden werden, zu missionieren.

Das Bild der Brücke mit einem christlichen und einem muslimischen Pfeiler, soll einladen, diese Brücke gemeinsam zu beschreiten.

Auch gab es kritische Äußerungen seitens Herrn Gloël, So wird das Predigen der Salavisten zwischen den beiden Kirchen in Nürnberg sehr kritisch gesehen. Gemeinschaftlich sollen wir hier entgegenwirken, um den Hasspredigern den Boden zu entziehen. Hier ist noch mehr Aufklärungsarbeit aller Kirchen erforderlich. Es muss ein gemeinsames Bewusstsein entwickelt werden, um den Rest der Gesellschaft auch noch wachzurütteln.

Nach Aussage beider Redner (Volkan Türülü und Hans-Martin Gloël) ist die Begegnung zwischen den Religionen schon weit vorangeschritten, jedoch der Dialog noch ausbaufähig.

Von staatlicher Seite werden die kirchlichen (christlichen) Feiertage geschützt. Muslime haben hier das Recht auch frei zu haben. Dies ist kulturell geprägt und hat nichts mit anderen Glaubensrichtungen zu tun.

Zum Schluss des Vortrags wurde uns mit auf den Weg gegeben, „Wer fest steht, kann andere fest stehen lassen“.

Zu guter Letzt wurden wieder Themen für das nächste Jahr gesammelt. Es gab erneut viele gute Vorschläge, jedoch noch keinen eindeutigen Favoriten. Lasst euch überraschen, welches Thema gewählt wurde und welche hochkarätige Referenten geladen werden.

Franz Ampferl, Pressereferent IMV Ingolstadt